

## 5. Ein neues Stück der südlichen baltischen Endmoräne.

Von Herrn G. BERENDT in Berlin.

An einer ganz anderen Stelle, als ich noch in diesem Frühjahr vermuthete<sup>1)</sup>, hat sich inzwischen die östliche Fortsetzung der grossen, nimmehr aus der Gegend von Alt- und Neu-Strehlitz bis Oderberg klar vor aller Augen liegenden Endmoräne gezeigt. Zwar war meine Vermuthung, dass die mir in früheren Jahren gerade an den höchsten Punkten des hinterpommerschen Höhenzuges bekannt gewordenen ausserordentlichen Geschiebepackungen wirklich Theile einer grossen Endmoräne seien, vollkommen gerechtfertigt und ist eine solche Endmoräne in der Gegend zwischen Pollnow und Bublitz durch Herrn KEILHACK in diesem Sommer in der That aufgefunden und verfolgt worden, worüber eingehende Mittheilungen desselben in nächster Aussicht stehen.

Ebenso sicher dürfte es jedoch inzwischen geworden sein, dass wir es dort in Hinterpommern mit Theilen einer weit rückwärts gelegenen, der Zeit nach also auch etwas jüngeren Endmoräne zu thun haben, deren westlicher Beginn innerhalb eines der am meisten nördlich gelegenen EUGEN GEINITZ'schen Geschiebestreifen zu suchen ist.

Bald nachdem ich meine erste Mittheilung über die grosse südliche Endmoräne durch die Post versandt hatte, erhielt ich von befreundeter Seite die Gegenmittheilung, dass ähnliche Moränenbildungen, wie ich beschrieben, auch im Züllichau-Schwiebuser Kreise sich fänden. Die Nachricht kam mir um so überraschender, als ich in meiner Jugend mehrfach im dortigen Kreise bei Verwandten auf dem Lande gewesen und mir die ganze Gegend in Gedanken stets als in geologischer Hinsicht besonders einförmig in Erinnerung geblieben war.

Grosse Flächen Oberen Geschiebemergels, streckenweise bedeckt mit echtem Geschiebesande, bilden den grössten Theil der Oberfläche des Kreises, dessen Hochfläche einerseits zum Obbruch bzw. -Thal, andererseits zu der grossen Thahrinne, an deren südöstlichem Rande Schwiebus gelegen ist, scharf abfällt

<sup>1)</sup> Jahrb. d. Kgl. Geol. L.-Anst. für 1887, p. 310.

und hier den Unteran Sand theils völlig frei, theils in Schluchten und Wasserrissen zum Vorschein kommen lässt.

War die Nachricht aber begründet — und das geologische Interesse wie die mit offenen Augen durch Moränengebiete der Alpen gemachten Reisen des dortigen Gutsbesitzers, dem ich den Wink verdankte, sprach dafür — so war ein gewichtiger Anhalt für Aufsuchung des weiteren Verlaufs der gewaltigen Endmoräne gegeben, denn die bezeichnete Gegend südöstlich Schwiebus lag genau in der NW—SO verlaufenden Hauptrichtung des Mecklenburg-Uckermärker Moränenzuges.

Mit Schluss der eigentlichen Aufnahmezeit widmete ich daher auf der Rückreise von dem zuletzt besuchten Arbeitsgebiet in Hinterpommern dem Züllichau - Schwiebuser Kreis einige der den Glacial-Verhältnissen entsprechenden kalten Tage Mitte October. Zu meiner nicht geringen Freude fand ich die Nachricht in vollem Maasse bestätigt. Die durch die verhältnissmässig höchsten Punkte bezeichnete Endmoräne zieht sich im flachen Bogen aus der Gegend von Merzdorf bei Schwiebus um die Dörfer Jehser und Walmersdorf bis nahe vor Klein-Dammer, während sich eine im ganzen kleinere, meist Kopfsteine führende, flache Vormoräne, etwa  $\frac{1}{2}$  Meile südlicher aus der Gegend des Vorwerks Ewaldsthal an der Schwiebus-Züllichauer Kunststrasse, durch die Colonie Friedrichs Tabor, das Neue Vorwerk, Klipp-Vorwerk, Harter und Brausendorfer Vorwerk genauer bestimmt, bis in die Gegend des Belwitz-Vorwerk bei Bomst verfolgen lässt. Südlich dieses Gebietes breitet sich ein wohl  $\frac{1}{2}$  bis 1 Meile breiter Streifen Geschiebesandes aus, welcher durch seine zahllosen, vergebens immer von neuem abgelesenen Fauststeine auffällt. Dieser Geschiebesand lagert entweder, wie oben erwähnt, in regelmässiger Folge auf Oberem Geschiebemergel, welcher ihn streckenweise auch unterbricht oder unmittelbar auf dem Unteren Sande, während nördlich der Endmoräne, ebenso wie südlich des Geschiebesandstreifens meist weite, fruchtbare Strecken des Oberen Geschiebemergels im Zusammenhange sich ausdehnen.

Gerade die Unfruchtbarkeit oder wenigstens der, allen Bebauungsversuchen die grösste Schwierigkeit entgegengesetzte Steinreichtum, in Folge dessen der verhältnissmässig schmale Streifen der Endmoräne seiner Zeit im dichten Walde versteckt war, hatte ihn meiner Aufmerksamkeit in früheren Jahren entgehen lassen. Dazu kommt noch die alte und immer wieder neue Erfahrung, dass das Auge, sobald es einmal auf eine bisher unbekannte Erscheinung aufmerksam geworden ist, sich sehr bald für dieselbe derartig schärft, dass es in der Folge kaum glaublich erscheint, wie es möglich war, diese Erscheinung bei früherer

Gelegenheit ganz übersehen zu haben. Uebrigens wäre solches selbst heute noch möglich, falls man eben nicht auf Kreuz- und Querzügen die Gegend durchstreift. Denn der die Vormoräne bedeckende Waldstreifen ist nur durch eine ganze Reihe kümmerlicher Vorwerke (s. oben) unterbrochen und der die vorbeiführende Kunststrasse von Schwiebus nach Züllichau Benutzende, sieht auch diese Rodungen nicht einmal, geschweige denn die auf ihren Feldern zusammengeschleppten Steinhäufen. Und ebenso versteckt sich die Hauptmoräne von der gleich nördlich derselben entlang ziehenden Schwiebus - Bomster Landstrasse aus zumeist noch heute in dichtem Walde.

Beide in ihrer allgemeinen Lage schon beschriebenen Theile der Endmoräne verlaufen sich an den genannten Endpunkten, bei Merzdorf und Ewaldsthal einerseits, Dammer oder Oppelwitz und Belwitz-Vorwerk andererseits. Alle diese Orte liegen eine gute  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Meile vom Rande der vorhin ebenfalls bereits genannten Thalrinnen des Schwiebuser Thaales im Westen, des Bomster oder Obra-Thales im Osten, welch' beide sich somit als ehemalige breite Schmelzwasser-Abflüsse der Diluvialzeit kennzeichnen, innerhalb deren auch die tiefen Auswaschrinnen, wie ich sie aus der Uckermark beschrieben habe<sup>1)</sup>, nicht fehlen. Die langgezogene Seenreihe bei Lancken, westlich Kutschlau einerseits und der lange Woynowo-See bei Goltzen und Kramzig, südöstlich des in der Karte noch sichtbaren Dorfes Harte an-



Endmoräne
  Vormoräne
  Kies-Hügel
  Thal-Rinnen

<sup>1)</sup> a. a. O., pag. 306.

dererseits geben vielmehr gute Beispiele solcher tiefen Auswaschungsrinnen. Die Schwiebuser Doppelmoräne ist durch diese doppelte Abgrenzung in gewissem Grade als ein in sich abgeschlossenes Ganze zu betrachten. Deshalb und weil ihre ganze Ausbildung neben den mit den Uckermärker Moränezug übereinstimmenden Hauptmerkmalen einer Endmoräne doch auch erhebliche Abweichungen zeigt, möge dieselbe hier noch etwas näher beschrieben werden.

Gleich, sobald man von Schwiebus kommend auf der alten Bomster Strasse den Südausgang von Merzdorf erreicht hat, in dessen Gebäuden und Mauern eine ungewöhnliche Menge grosser Steinblöcke verbaut worden ist, sieht man einen fast wallartigen Kranz von Hügeln den Horizont gegen Süden schliessen. Wendet man sich über die Stoppel- und Brachfelder demselben zu, so bemerkt man schon hier und da Leute an der Arbeit entweder vereinzelt grosse Geschiebe auszugraben und zu sprengen oder die gesprengten abzufahren. Die Höhe des Bergkammes aber — und das ist besonders zu beachten, da die Menschen am wenigsten geneigt sind, ohne Noth Lasten bergan zu schleppen — ist, soweit das Auge reicht, mit zusammengelesenen und zusammengewälzten Steinhaufen besetzt, deren einzelne Ausdehnungen von 25 m Länge, 10 m Breite und 2 bis 3 m Höhe erreichen<sup>1)</sup>. Trotzdem zeigt die Oberfläche der Berge noch unzählige kleine Steine und Grand, ja am Wach- und Kabelberge befinden sich Kies- und Sandgruben, welche beweisen, dass die Oberfläche auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2 m Tiefe aus Grand und Kies mit Geröllen besteht. Darunter wird, zahlreichen Aufschlüssen im Uckermärker Moränenzuge entsprechend, gewöhnlicher und zwar wohl Unterer Diluvialsand sichtbar.

Der Kamm der Endmoräne, welcher sich zu zahlreichen Kuppen erhebt und nur von einzelnen Pfuhlen und kesselartigen Senken im Style der Moränenlandschaft unterbrochen wird, läuft, von hier an stets mit Wald bedeckt, über den Merzdorfer Pfaffenberg, den Eichberg und den Pfaffenberg bei Jehser zum Galgenberg NW Keltschen, überschreitet hier, schon mehr in Einzelkuppen zerfallen, die Bomster Strasse und biegt mit immer kleiner werdenden Steinen weiter und weiter nördlich zurück, sodass er halbwegs zwischen Walmersdorf und Ooppelwitz hindurch streichend sich in der Richtung auf Kl.-Dammer Ziegelei zu verliert. Südlich dieses Hauptrückens erheben sich, namentlich im Jehser Wald, zunächst, noch einige Reihen kleiner Kuppen oder Wälle,

<sup>1)</sup> In einem solchen Steinhaufen sind mithin allein schon  $25 \times 10 \times 2,5 = 625$  Festmeter Steine enthalten.

deren Steinreichthum schon an der Oberfläche die Moränen-Natur verräth. Wie ein vorgeschobener Posten aber ragt als letzter derselben nach Osten zu, schon ausserhalb des Waldes, dicht beim Dorfe Keltchen der völlig alleinstehende flache Kegel des sogen. Hohen-Berges empor. Nur aus Ostpreussen, von wo ich ähnliche s. Z. beschrieben<sup>1)</sup>, kenne ich allenfalls Kiesberge von solcher Regelmässigkeit. Diese Regelmässigkeit seiner Kegelform, die durch junges, ihm dunkel vom Horizonte abhebendes Stangenholz noch in besonderes Licht gesetzt wird, ist so überraschend, dass ich es noch heute bedauere, keinen Gradbogen zur Hand gehabt zu haben, um feststellen zu können, ob der Böschungswinkel nicht genau dem natürlichen Böschungswinkel lose von einem Punkte aus aufgeschütteter Sand- und Geröllmassen entspricht. Rings von steinarmen Sandfeldern umgeben, besteht der Kegel, wenigstens an der Oberfläche, aus nichts weiter als aus Kies und Geröll bis zu kopfgrossen Steinen.

Die zweite oder vielmehr die der Zeit nach erste  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Meile südlicher gelegene Endmoräne möchte ich in doppeltem Sinne als eine Vormoräne bezeichnen. Sie zieht sich nämlich nicht nur auf ihre ganze Erstreckung vor dem genannten Endmoränenwall hin, sondern ist auch, während letzterer mehr eine Steinbeschüttung in  $\frac{1}{2}$  bis 2 m Mächtigkeit zeigt, als ein zu einer dichten Bestreuung ausgebreiteter Steingürtel zu bezeichnen. Ihr Rücken ist breiter, weniger wellig und bucklig und erhebt sich bei Weitem weniger über das unliegende Land.

Meiner Meinung nach ist der Eisrand s. Z. an der Stelle dieser Vormoräne noch gar nicht völlig zum Stillstande gekommen, vielmehr hier immer noch im ganz langsamen Rückschritte begriffen gewesen. Folge davon war, dass der Geschiebemergel, die beim Rückgange stetig vor dem Eisrande frei werdende Grundmoräne, nicht wie auf dem eigentlichen Endmoränenwalle bei Merzdorf und Jehser und ebenso an unzähligen Stellen des Uckermärker Geschiebewalles durch die lange an derselben Stelle arbeitenden Schmelzwasser des Eisrandes bis auf den unterliegenden Sand durchwaschen werden konnte. Unter der dichten Steinbestreuung oder leichten Beschüttung, die nicht durch den Steingehalt der zerstörten Grundmoräne noch verdichtet wurde, findet man daher grösstentheils noch den fruchtbaren Lehm des Geschiebemergels und konnte man daran denken, die mühsame Arbeit der Beseitigung dieser Steindecke überhaupt zu beginnen.

---

<sup>1)</sup> Geognostische Blicke in Altpreussens Urzeit, pag. 6, enthalten in Samml. gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge. Berlin, LÜDERITZ'sche Verlagshandlung 1872.

Eine ganze Reihe allerdings noch recht armseliger Vorwerke, wie sie oben (p. 560) bereits genannt wurden, ist daher auf Rodungen innerhalb der den Rücken bedeckenden Rackauer Haide und des Schmarser Waldes im Laufe der Zeit entstanden. Noch immer erheben sich auf diesen Rodungen ansehnliche Steinhaufen<sup>1)</sup>, obgleich doch bereits seit einem halben Jahrhundert, ebenso wie auch heute, fast ununterbrochen Fuhrwerke thätig sind, namentlich von Züllichau her, den Steinreichthum dieser Vorwerke und ihrer Nachbarschaft meist nach Tschicherzig zur Oder abzufahren, wo stets Kahmschiffer der willkommenen Ladung harren. Im Ganzen kann man sagen, sind die Steine dieser Vormoräne etwas kleiner, jedenfalls die kleinen, sogar die nur faust- bis kindskopfgrossen bei Weitem vorherrschend, wobei man allerdings bedenken muss, dass die grösseren, die fuss- bis halbmetergrossen von Anfang an an die Wege geschafft und diese Wegeinfassungen auch zuerst abgefahren wurden. Im Laufe von 50 Jahren konnte somit eine erhebliche Entstellung des ursprünglichen Verhältnisses zu Stande kommen.

Einzelne kleine Kiesberge, wie nördlich Rackau, östlich Riegersdorf und an der Kunststrasse bei Vorwerk Ewaldsthal legen sich des Weiteren nach Süden vor. Dann folgt, wie bereits oben erwähnt, die theils freiliegende, theils mit Geschiebesand bedeckte, einigermaassen ebene oder doch nur schwach wellige Fläche des Geschiebemergels, der an sich durchaus keinen grösseren Geschiebereichthum zeigt, als der gewöhnliche Obere Mergel der Berliner Gegend und Norddeutschlands im Allgemeinen.

---

<sup>1)</sup> Einer der grössten, unmittelbar beim Neuen Vorwerk Rackau gelegen, wurde zu 28 m Länge und fast 20 m Breite gemessen.

**Druckfehler-Verzeichniss**

für Band XL.

- S. 565, Z. 15 v. u. lies: „DANTZ“ statt DANZ.  
S. 565, Z. 4 v. u. lies: „*Rhytidolepis*“ statt *Rhytiolepis*.  
S. 567, Z. 7 v. u. lies: „der“ statt die.  
S. 568, Z. 2 v. o. lies: „Fig. 1 entspricht“ statt Entspricht.  
S. 570, Z. 9 v. o. lies: „der Gabelung“ statt des Gabelung.  
S. 646, Z. 3 v. u. lies: „Tremolit“ statt Tremolith.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Berendt Gottlieb

Artikel/Article: [Ein neues Stu^ck der su^dlichen baltischen Endmor^ne. 559-564](#)